

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

1.6.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich
ganzjährig K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzjährig.

Wochen-Post

Geldsendungen (Bestellungen) und
Zetelbescheide sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Preisanfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I., Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgesandt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 22.

Landeck, Freitag, 1. Juni 1917

16. Jahrgang.

Vom Parlament.

Am Mittwoch war der große Tag, dem die Völker Oesterreichs mit wachsendem Sehnen entgegengehartet, je sichtbarere die Blößen der allmächtig gewordenen Bürokratie geworden waren, ist da. Am Mittwoch nahmen die beiden Häuser des Reichsrates wieder ihre Beratungen auf, mittags das Volkshaus, nachmittags das Herrenhaus. Von da an haben auch die Völker Oesterreichs wieder ihr Parlament, das sie länger als drei Jahre aus den bekannten Gründen missen mußten. Die Monarchie ist nicht mehr einseitig, bloß durch das Parlament des andern Staates, vertreten. Es wird im Auslande nicht mehr möglich sein, aus dem Schweigen der Volksvertretung in Oesterreich falsche Schlüsse zu ziehen und uns den Pseudoparlamentarismus mancher feindlichen Staaten prunkend entgegenzuhalten. Nun ist den Vertretern der Völker Oesterreichs Gelegenheit gegeben, Oesterreichs Gesamtwillen vor aller Welt zu bekunden.

Ob sich die Hoffnungen der Völker Oesterreichs bezüglich des Parlaments erfüllen werden, muß sich erst zeigen. Die große Verantwortung muß doch den meisten Volksvertretern klar machen, daß es ein Verbrechen wäre, in der jetzigen Zeit das Parlament zur Untätigkeit zu zwingen. Leider finden sich trotz des Ernstes der Zeit Anzeichen dafür, daß die Streitursachen aus den früheren Parlamentszeiten wieder ausgegraben werden sollen. Die Anträge, welche die Tschechen einbringen wollen, und die Erklärungen, die sie abgeben, deuten darauf hin, daß sie in diesem Kriege um nichts bescheidener geworden sind. Es liegt nun vor allem im Können der deutschbürgerlichen Parteien, ob sie imstande sind, die Führung des Parlamentes zu übernehmen; wenn sie sich die Führung entreißen lassen, dann ist es um die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes geschehen. Die Konstituierung des Parlamentes am Mittwoch vollzog sich in einer ruhigen, beinahe feierlichen Ordnung. Ueber die Eröffnungssitzung wurde folgender Bericht ausgegeben:

Die Zugänge zum Parlament zeigen das gewöhnliche Bild. Saal und Galerien sind dicht gefüllt. Viele Abgeordnete sind in Uniform erwie-

nen. Auf den Plätzen, der auf dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten Franz Fuchs, Doktor Bollauf, Seidl und Köfl sind Blumenkränze niedergestellt.

Nach der Vorstellung des Ministeriums durch den Ministerpräsidenten übernimmt Alterpräsident Freih. v. Fuchs den Vorsitz. Er hält zunächst dem Kaiser Franz Josef einen tief empfundenen Nachruf und gedenkt der heldenmütigen Streiter.

Nach einem Nachrufe für die gefallenen und verstorbenen Mitglieder des Hauses wird die Präsidentenwahl vorgenommen und der gewesene Obmann des deutschen Nationalverbandes Dr. Gustav Groß mit 215 Stimmen zum Präsidenten gewählt. 195 Stimmzettel waren leer.

Präsident Groß, mit lebhaftem Beifall begrüßt, dankt für die erwiesene höchste parlamentarische Ehre, verspricht, die Redefreiheit und Unparteilichkeit zu wahren sowie seine beste Kraft dafür einzusetzen, um dem Hause wieder zu seinem Rechte zu verhelfen. Der Präsident hebt die schweren Schäden hervor, welche die tatsächliche Eistierung der Verfassung mit sich gebracht habe. Unter diesen Umständen sei es vor allem die Aufgabe des Hauses, Selbsterhaltung und Selbstsicherung und die verfassungsmäßigen Aufgaben durchzuführen und vorzuführen, daß nicht ähnliche Zustände wiederkehren, denn nur deshalb war es möglich, uns unserer Rechte zu berauben, weil wir unsere Pflichten nicht erfüllten. Der Präsident erinnerte an die gewaltigen Hoffnungen, die die Bevölkerung in das Haus setzt, und betont die Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht das Haus die Schuld daran trage, wenn nicht alle Hoffnungen der Bevölkerung erfüllt werden können. Namentlich müssen wir dafür sorgen, daß sich nicht die Erwartungen erfüllen, die viele unserer Feinde auf die Tagung des Reichsrates setzen. Wir sind einig in dem unerlöschlichen Willen, in dem uns aufgezwungenen Kampfe durchzuhalten bis zum so heiß ersehnten ehrenvollen Frieden, der uns Unabhängigkeit und Sicherheit für die Zukunft verbürgen soll, dabei uns zunächst nichts ferner steht als die Unterdrückung anderer Völker. (Lebhafte Zustimmung.) Vor allem sind wir einig in bedingungsloser Hingabe zu dem angestamm-

ten Herrscherhause, in der Liebe und Bewunderung zu unserem jungen Kaiser. (Stürmischer, lang anhaltender, wiederholt erneuter Beifall, Heilrufe.) Unsere Aufgabe wird es sein, diesen leuchtenden Beispiele in Pflichttreue nachzueifern und dafür zu sorgen, daß seine Absicht sich verwirkliche und die reichen Kräfte unseres Vaterlandes zu neuem Leben erweckt werden. (Lebhafte Beifall.) Der Präsident schloß mit dreimaligem Hoch auf das Vaterland Oesterreich und Kaiser Karl, in das das Haus begeistert einstimmte.

Hierauf wurden zu Vizepräsidenten gewählt der Pole G e r m a n, der christlichsoziale Z u f e l, der Sozialdemokrat Bernerstorfer, der Slovener Bogatschnik, der Ruthener Romanzuk, der Rumäne Simionovici und der Tscheche Udrzal. Nach der Wahl des Schriftführers erbittet der Präsident die Ermächtigung des Hauses, Seiner Majestät die ergebenste Huldigung zu Füßen legen zu dürfen und zugleich ihm als dem obersten Kriegsherrn und Oberstkommandierenden die Grüße an unsere Armee im Felde zu entbieten, weiters an die Volksvertretungen Ungarns und der verbündeten Mächte des Deutschen Reiches, Bulgariens und des osmanischen Reiches Begrüßungstelegramme entsenden zu dürfen. (Lebhafte Beifall, Händeklatschen, Heilrufe.)

Nach den Wahlen wurde eine Reihe staatsrechtlicher Erklärungen seitens der Nationen abgegeben.

Die erledigten Abgeordnetenmandate.

zählen im ganzen 33; 10 Abgeordnete sind durch Verurteilung ihres Mandates verlustig geworden, 22 sind gestorben, ein Mandat ist durch Niederlegung erledigt. Und zwar sind aus dem Abgeordnetenhaus ausgeschieden: Kramarich (verurteilt), Neumann (gestorben), Thoc (verurteilt), Burival (verurteilt), Fressl (gestorben), Wojna (verurteilt), Netolitsky (verurteilt), Bacal (gestorben), Rajchin (verurteilt), Koflarich (gestorben), Rataj (gestorben), Köfl (gestorben), Bachmann (gestorben), Lipka (gestorben), Dismewicz (gestorben), Hudec (gestorben), Kurylowicz (verurteilt), Marlow (verurteilt), Winarsky (gestorben), Nienöfl (gestorben), Bollauf (gefallen).

16

Erinnerungen an Rumänien.

Von Alois Markart.

Noch hörten wir einige Beifallsrufe aus dem Publikum, ohne zu wissen, wem sie eigentlich gegolten hatten, und weiter ging es in scharfem Traue auf der Calea Victoriei, die wir hier zum Teil schon von der Herzfahrt kennen, vorbei an dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, am Finanzministerium, der Akademie und dem Kasino der Staatsbeamten unserer Endziele der Chaussee Kisseleff entgegen. Diese hat ihren Namen von dem russischen General Kisseleff erhalten, welcher anfangs der Dreißiger im vorigen Jahrhunderte Gouverneur der beiden Fürstentümer Moldau und Walachei hier gewesen ist und diese schöne, breite Kunststraße hatte anlegen lassen.

Um den Begriff „Chaussee“ in Bukarest kurz zu definieren, könnte man vielleicht sagen: die Chaussee Kisseleff ist der Rendez-vous- oder Sammelplatz der fahrenden Hautevole oder vornehmen Gesellschaft der rumänischen Residenz.

Diese Chaussee liegt aber schon außerhalb der Stadtvarriere, bildet jedoch die Fortsetzung der Siegesstraße. Letztere mündet zunächst in den Viktoriaplatz, wo wir zur Rechten das überladene Palais Sturzda erblicken, das als Ministerium des Aeußeren den verhängnisvollen Ausgangspunkt gebildet hat von dem jüngst der Kriegsheker und schlechten Berater des Königs das arme Volk aufs gewissenloseste in unsagbares Elend getrieben haben, während das Land auch nur bei strenger Neutralität dem endlichen Frieden namentlich aber sich selbst die vorzüglichsten Dienste geleistet hätte. In der Nähe des genannten Ministeriums befindet sich nun auch das neue ethnographische und das naturhistorische Museum, sowie das geologische Institut. Darüber hinaus zieht die breite Kunststraße mit schattigen Promenaden von Rondeau zu Rondeau an eleganten Erfrischungskiosken und Büffets vorbei weiter, um sich zunächst zwischen Wiesen und Feldern zu verlieren, über die hinaus dann allerdings nur mehr die öde und baumlose Ebene gähnt, die Bukarest von allen Seiten umgibt. Es wird demnach wohl niemanden wundern, daß

Chaussee, welches die Kunst durch ein halbes Jahrhundert damals schon zu einem Paradies umgestaltet hatte, besonders im Frühjahr und Herbst, namentlich aber an Sonn- und Festtagen zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags wirklich „wie im ewigen Leben“ zuzug. Vielleicht werden sich aber jene davon leichter eine Vorstellung machen, welche schon Gelegenheit gehabt haben, den Menschen- und Wagenverkehr auf der Hauptallee des Wiener Praters — aber nicht des „Wurstelpraters!“ — an einem schönen Frühlingssonntage nachmittags zu betrachten. Doch dürften jene der Wirklichkeit am nächsten kommen, die zu den genannten Zeiten das Leben in dem Bois de Boulogne (Boulogner Lustwald) vor Paris aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. Aber der Schauplatz auf der Chaussee Kisseleff — gegenüber dem umfangreichen Prater und dem noch ausgedehnteren Boulogner Gehölz — ist bedeutend kleiner, daher auch das bunte Bild in Bukarest viel verdichteter und lebhafter. „Will ein Fremder mit einem Male die bedeutendsten und bekanntesten Persönlichkeiten, als da sind: Minister, Fremde, Gefandte, Senatoren, sowie die tonangebenden und schönsten der Bucurescier Gesellschaft mustern

Weigum (gestorben), Georg Schächinger (gestorben), Franz Fuchs (gefallen), Krennwallner (gestorben), Wastian (Mandat niedergelegt), Grafenauer (verurteilt), Bowsche (gestorben), Demmel (gestorben), Günther (gestorben), Seidl (gefallen), Battisti (standrechtlich gehängt), Mandic (gestorben), Breiter, Okuniewski, Petrycki und Staruch sind in Rußland interniert, Rudolf Malik ist Kriegsgefangener in Rußland, Zamorski in Italien, Masaryk, Durich und Vitacco sind ins Ausland gegangen, werden aber noch weiter im Verzeichnis angeführt. Die Abgeordneten, die in Feindesgewalt sind, behalten natürlich ihr Mandat weiter. Gegen Durich, Masaryk und Vitacco dürfte nach § 4 des Gesetzes vorgegangen werden. Dort ist bestimmt: „Es hat eine Neuwahl einzutreten, wenn ein Mitglied ohne Urlaub von den Sitzungen des Hauses ausbleibt und der vom Präsidenten zu erlassenden Aufforderung, binnen vierzehn Tagen zu erscheinen oder seine Abwesenheit zu rechtfertigen, widrigenfalls es als ausgetreten betrachtet werden würde, nicht Folge leistet.“

Die Eröffnungssitzung des Herrenhauses.

Um 4 Uhr trat das Herrenhaus zu seiner ersten Sitzung zusammen, in welcher sich die Regierung dem Hause vorstellte. Die Verhandlungen des Herrenhauses wurden ebenfalls mit einer Trauerkundgebung für weiland Kaiser Franz Joseph und einer Guldigungskundgebung für Kaiser Karl und Kaiserin Rita sowie mit treuem Gedankens an unsere ruhmvolle Armee und mit dem Dank an alle Helden eingeleitet.

Das Herrenhaus bot das gleiche Bild einer erwartungsvoll gestimmten Versammlung, das in den Vormittagsstunden das Abgeordnetenhaus geboten hatte. Die Trachten der hohen geistlichen Würdenträger und die militärischen Uniformen mischten festliche und feierliche Farben in das Bild. Viele Pairs waren im Frack erschienen. Der Herzog von Beaufort als Maltheerritter, Baron Skoda in Admiraluniform mit dem Großkreuz des Franz-Josef-Ordens, Chefredakteur Benedikt, dessen Aufnahme in die Verfassungspartei mit 24 gegen 12 Stimmen abgelehnt wurde, hat seinen Platz neben dem ehemaligen Justizminister Hochenburger eingenommen.

Den Vorsitz führte Fürst Max Egon Fürstenberg. Unter den Erschienenen sah man auch die Generaloberste Krobatin und Dankl.

Die Kriegsbereignisse.

Der italienische Kriegsschauplatz

beansprucht auch jetzt noch das Hauptinteresse. Der 24. Mai war einer der Hauptkampftage. Der Feind konnte jedoch seine Durchbruchabsicht auf der Karsthochfläche, obgleich unsere Stellungen durch das feindliche Beschützfeuer hart mitgenommen wurden und der Feind seine Massen

so mag er sich nur zur Chaussee begeben. Seine Witzbegierde wird Befriedigung erfahren — —“ unterrichtete mich ein Hauptgewährsmann, ein ausgezeichnete Kenner Rumäniens, dem wir bei unserem Thema oft gefolgt sind. Dennoch dürften es aber außer der Schönheit der Chaussee an und für sich schon zunächst weniger alle die genannten „Celebritäten“ sein, welche dem Ausländer bei einem ersten Besuche dieser berühmten Allee und auch später noch in erster Linie Bewunderung und Staunen abringen, da er diese ja auch bei anderen Gelegenheiten zu Gesichte bekommen kann, als vielmehr — man lache aber nur nicht darüber! — die fast zahllosen prächtigen Pferde und herrlichen Equipagen, die sich aus allen Herren Ländern in Bukarest ein Stelldichein gegeben zu haben scheinen. Neben doch die gleichzeitig noch einen interessanten öffentlichen Gradmesser für den Reichtum vieler Menschen in der Residenz, wenn sich auch unter ihnen mehrere befinden mögen, welche die kostspielige Noblesse jenen nur mit Ach und Krach nachmachen zu müssen glauben. Kann ja sein, daß die Nachricht des österreichischen Offiziers Fiel v. Wittinghausen und aller jener, die es ihm nachgeschrieben haben, eine Uebertreibung ist, daß Bukarest 12.000 Luxusquipagen und 40.000 Luxuspferde besitzt, denn in diesem Falle hätte es dann als beinahe auf jeden vierten Menschen ein Pferd und auf 15 Leute je eine Equipage getroffen; aber alles kann an der Behauptung eines

immer wieder zum Sturm vortrieb, auch an diesem Tage nicht verwirklichen. So erzielte nicht einmal jene Fortschritte, die in der Regel jedem Massenangriff beschreiben sind, indem der österreichische Bericht hervorhebt, daß alle unsere Stellungen ausnahmslos behauptet wurden. Unter solchen Umständen werden die riesigen Opfer, welche die italienische Armee bei diesen nutzlosen Angriffen zu bringen hatte, von ihr um so bitterer empfunden werden. Am 25. Mai entbrannte die Schlacht von neuem und wuchs in den Abendstunden, wie der österreichische Abendbericht angibt, zu furchtbarer Heftigkeit an. Die Italiener bevorzugen für den Angriff die Abendstunden, nicht bloß, um der Tageshize zu entgehen, sondern hauptsächlich, weil dann die Sonne ihnen in den Rücken, den Oesterreichern aber ins Gesicht scheint. Die Oesterreicher müssen es also mit den Italienern und der Sonne zugleich aufnehmen. Ganz auffallend groß ist die Zahl der italienischen Gefangenen. Am 23. Mai verloren die Italiener 4600 Mann und außerdem 130 Offiziere an Gefangenen. Wenn ein Angreifer gegen 5000 Gefangene in den Händen des Verteidigers lassen muß, so ist dies das denkbar beste Zeugnis für die Schneidigkeit und Gewandtheit der Verteidigung. Ein Vergleich mit der dem Feinde zugefallenen Beute ist noch nicht möglich, weil Cadorna im Berichte vom 23. Mai über die großen Kampfkationen dieses Tages stillschweigend hinweggleitet. Dieß man diesen Bericht Cadornas, so möchte man eher glauben, daß die Oesterreicher in Südtirol eine heftige Offensive ausführen — unser Heeresbericht weiß hievon nichts — während am Nonzo alles ruhig ist. Cadorna hoffte also wohl vom 24. Mai ein besseres Ergebnis als vom Vortage. Aber er täuschte sich in dieser Erwartung.

Der erste Pfingstfeiertag hatte nach einer unbedeutenden Steigerung der Angriffskraft des Feindes am vorhergehenden Tage ein gewisses Abflauen seiner Energie gebracht. Den ganzen Samstag über wüteten auf der Karsthochfläche erbitterte Kämpfe, da der Feind hier um jeden Preis den Durchbruch unserer Linien erzwingen wollte. Uebervältigende Massen führte er heran, die es ihm ermöglichten, immer neue Sturmkolonnen gegen unsere durch das Trommelfeuer teilweise eingeebneten Gräben vorzudringen zu lassen. Besonders auf dem Südschnitte der Karsthochfläche bot er alles auf, um den Widerstand unserer heldenmütigen Infanterie zu brechen, die auch jetzt wieder wie an allen vorhergehenden Schlachttagen von der Artillerie und den Fliegern auf das wirksamste unterstützt wurde und alle Anstrengungen des Feindes zunichte machte. Das Schlussergebnis des ganzen wütenden Ringens war, daß unsere Truppen ihre Stellungen behaupteten.

Nach dem ruhigeren Pfingstsonntag flammte am 28. Mai die Nonzo-Schlacht zum dritten Male auf. Vielsach kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die auch die Nacht über weiter tobten. Unsere Front hielt in ganzer Ausdehnung allen

jedenfalls sachverständigen Sportmannes denn doch nicht erlogen sein. Sicher ist, daß man wohl kaum anderswo bei einem Sonntagsforjo ein so herrliches Pferdmaterial, in solch schöner Szenerie, wenn auch auf verhältnismäßig kleinem Raume wie auf der Chaussee in Bukarest damals zu sehen bekam. — Und nun denke man sich aber diesen eleganten „Fahrpark“ — Rosse und Wagen vielleicht überdies noch mit Blumen gepußt, um schmucke Reiter und Reiterinnen ganz aus dem Spiele zu lassen — in rollender Bewegung, indem dabei eine unabsehbare Wagenreihe an der anderen in flottem Trab und schönster Ordnung, über die eine Menge bertitener Polizeimänner strenge wachte, nach entgegengesetzter Richtung vorbeifließert, sei es nun, daß die einen mit ihrem außerlesenen Gespanne, das ja auch ein solcher Biererzug sein kann, oder gleichzeitig mit mehreren Equipagen lediglich nur paradiereen oder aus purer Lust in großer Gesellschaft fahren, daß Damen bei dieser Gelegenheit ihre neuesten Toiletten zur Schau tragen und wieder andere Umschau nach ihren Bekannten halten wollten usw., so werden vielleicht auch Abwesende eine gewisse Begeisterung für eine solche Revue begreiflich finden, wenn es auch nicht möglich ist, dieselbe so zu beschreiben, daß man gleichzeitig auch schon den takmäßigen Hufschlag der Pferde und das gleichmäßige Rollen der Wagen dabei vernehmen kann, um allerdings von den zahllosen damit verbundenen übrigen Eindrücken nicht weiter zu sprechen.

Anstrengungen des Feindes eifern stand. Der 20. Mai verlief am Nonzo verhältnismäßig ruhiger. Gegen Abend versuchten die Italiener neuerlich bei Bobice mit starken Kräften durchzudringen; der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Ein gleiches Schicksal fanden am 30. Mai früh bei Jamiano angelegte italienische Vorläufe.

So brachten denn die beiden Schlachttage den Italienern trotz aller ihrer Anstrengungen keinen Fortschritt in der Erreichung ihres Zieles; so rücksichtslos sie auch mit ihrem Menschenmaterial umgingen, so gelang es ihnen doch nicht, unsere Front an irgend einer Stelle ins Wanken zu bringen. Die Schwere ihrer Verluste, die nach allen Berichten und Wahrnehmungen viel größer sind als in den vorhergehenden Nonzo-Schlachten, wird am besten durch die große Zahl von unverwundeten Gefangenen charakterisiert, die wir ihnen seit Beginn der Schlacht abgenommen haben. Nicht weniger als 15.000 unverwundete Gefangene haben sie seit Beginn der zehnten Nonzo-Schlacht verloren.

An der Westfront

waren nur Teilangriffe zu verzeichnen, die den oft heftigen Artilleriekämpfen folgten. Ueberall, wo der Feind angriff, erlitt er große Verluste, ohne Erfolge zu erzielen. Die französische Grenzsperrung wird auch in der neutralen Presse dahin aufgefaßt, daß eine Umgruppierung im Zuge ist. Man hält es für möglich, daß der neue Oberbefehlshaber Petain einen neuen Angriffsplan habe und sogar den Angriff an andere Abschnitte verlegen könnte. So einfach geht aber das nicht. Jedenfalls muß und wird Petain trachten, Hindenburg wieder die Vorhand zu entreißen, die dieser durch sein glänzendes Rückzugsmannöver an sich gebracht hat. Wenn aber jetzt ein geistiges Ringen der Heerführer vor sich geht, kann man sich auf manche Ueberraschungen gefaßt machen.

Am östlichen Kriegsschauplatz

beginnt eine regere Tätigkeit. Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu, an einzelnen Abschnitten gingen russische Erkundungsabteilungen vor, die abgewiesen wurden. Namentlich in Ostgalizien hält die lebhafteste Gesechtstätigkeit an. Man rechnet auch mit russisch-rumänischen Angriffen.

In Rußland schreitet die innere Bewegung fort und die künftige Nationalversammlung kann sehr leicht den vollständigen Zerfall des Reiches bringen, wenn nicht inoffiziell eine neue Umwälzung eintritt. Schon jetzt hat man Schwierigkeiten, in welcher Art den 250 Nationalitäten des Reiches eine Vertretung auf dem Kongresse ermöglicht werden soll. Ein Teil von ihnen soll dadurch verkürzt werden, daß man ihnen bloß eine beratende Stimme zuerkennen will, was mit den demokratischen Grundsätzen und der Völkerbefreiung sich schwer vereinbaren läßt. Abgesehen davon, wird aber ein Großteil der Nationalitäten keine Selbstständigkeit fordern. Die Finnländer tun es schon jetzt, auch die Ukrainer erheben immer stär-

Erst in zweiter Linie säteln uns hier die Fahrgäste in Betracht zu kommen. Unter diesen sind es — und dies sei etwa nicht bloß aus Galanterie, sondern mit vollem Rechte bemerkt, voran die vornehmen Damen, die unser Interesse daselbst ganz besonders erheischen, aber heilsame nicht etwa wegen ihrer öfters vielgepreiseten Schönheit, die ja doch nur ein relativer Begriff ist, und der ja in Rumänien der Vorwurf des Mißbrauches mit der Schminke selbst in früherer Jugend ebenso oft gegenübersteht, sondern vielmehr wegen des außerlesenen Geschmades ihrer Toiletten. Und wenn nun objektive und gewandte Kenner diesbezüglich wieder behaupten, daß sich „über die Damentoiletten auf der Chaussee in Bukarest Hunderte von Bänden schreiben ließen“, so nimmt uns dies, und wenn es auch nur eine hübsche Phrasen ist, ganz den Mut, in einem bescheidenen Aufsatze hier über dieses Thema auch nur ein Wort weiter zu verlieren. Vielleicht läßt sich aber der diesbezügliche Eindruck in dem allerdings ganz unscheinbaren Satze zusammenfassen, daß wenigstens uns der Geschmack der wirklich vornehmen Bukaresterin für ihre Toiletten so weit zu gehen scheint, daß man an ihrem ganzen Anzuge nichts Unharmonisches, ja nicht einmal etwas Aufdringliches (in großstädtischem Sinne!) zu entdecken vermag, was uns allerdings gleichzeitig auch das höchste Lob zu sein scheint; denn die gegenteiligen Erscheinungen, die es durch ihre Auffälligkeit auf Bestechung abgesehen haben, gehören

ter die gleiche Forderung und haben es sogar schon teilweise durchgeführt, daß die ukrainischen Soldaten von den russischen getrennt und in nationalen Abteilungen vereinigt wurden. Auch der Kongreß der Tartaren, die größtenteils Mohammedaner sind, verlangt die nationale Selbständigkeit und eine künftige Bundesrepublik. Wenn alle auch nur einen Teil ihrer Forderungen durchsetzen, kann es ein nettes Durcheinander werden.

Von der Balkanfront

werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Im Gernabogen lebte die Feuerätigkeit zeitweilig etwas auf und am Wardarufur wurden mehrere englische Kompanien von bulgarischen Vorposten zurückgeschlagen.

Der Luftkampf

hat an Lebhaftigkeit wenig eingebüßt, zudem das Wetter die Kämpfe begünstigte. In zahlreichen Luftkämpfen büßte der Feind im Westen wieder viele Flugzeuge und weitere durch Abwehrfeuer ein.

Mit Beginn der besseren Jahreszeit wurden die Jotrelinangriffe gegen England wieder eingeleitet. In der Nacht zum 24. Mai bombardierte ein deutsches Luftschiffgeschwader London und andere besetzte Plätze. Auf erfolgreicher Streife bewarf ein deutsches Luftgeschwader an der Südküste Englands Dover und Folkestone mit Bomben. Auch über dem Festlande zeitigten Fernflüge gute Ergebnisse.

Wie von russischer Seite gemeldet wird, führten die deutschen Flieger in der letzten Zeit zahlreiche Streifungen über in der Donauogend gelagerte Städte aus. Sie warfen reichlich Bomben ab, denen zahlreiche Personen zum Opfer fielen. Besonders in der Stadt Ismail wurde eine große Zahl von Frauen und Kindern getötet oder verwundet.

Der Seekrieg.

Die U-Boote arbeiten ohne Unterbrechung weiter. Jeder Tag bringt Meldungen über große Erfolge. Der Bericht vom 26. Mai zählt allein neben anderen Erfolgen 76.300 vertriebene Tonnen.

Die amerikanische Regierung gibt bekannt, daß in den Gewässern von Portland im Staate Maine (43 Grad 40 Min. nördlicher Breite) ein feindliches U-Boot gesichtet worden sei. Hoffentlich macht, wenn die Amerikaner nicht wieder ein Geheiß gesehen haben, was sich schon wiederholt bei ähnlichen Meldungen herausstellte, das Boot ihnen sich noch in anderer Weise bemerkbar.

Sehr lebhaft war auch der Luftkampf. Am 25. Mai wurden an der flandrischen Küste 2 feindliche Flugzeuge durch deutsche Marineflugzeuge zum Absturz gebracht.

Am Morgen des 28. Mai trafen 3 deutsche flandrische Küste auf ein Geschwader von vier französischen Flugbooten und schossen alle vier in wenigen Minuten ab. Von ihren Besatzungen konnten 4 Offiziere und 2 Unteroffiziere geborgen werden. Die

eben schon einer anderen Damentwelt an als der feinen und geschmackvollen. Hier auf der „Chaussee“ wird es tatsächlich auch nach außen hin wieder zur Wahrheit, daß Bukarest das „Paris des Ostens“ ist, denn aus diesem seinem Vorbilde im Westen stammen zum größten Teile die „fashionablen“ Damentostüme, wozu von den Schönen öfters selbst eine eigene Reise dahin ein- oder auch zweimal im Jahre nicht gescheut wird. Wenn nun von demselben geistreichen Schriftsteller weiters wörtlich gesagt wird, daß sich „über die Gesamtheit der Chausseebesucher Romane schreiben ließen, an denen ein Mensch 10.000 Jahre zu lesen hätte“, so wollen wir der Phantasie unserer Leser mit einer weiteren Schilderung erst recht keinen Zwang mehr antun, sondern es beim Gesagten bewenden lassen, indem wir allerdings selbst glauben, daß die Chaussee Risseff ganz entschieden ein dankbares Studienfeld für dort einheimische Romanciers und Dramatiker sei, doch auch nur für Einheimische, denn für solche aus dem Westen büßte sich die lange und kostspielige Reise nach Bukarest nicht rentieren, da sie für dergleichen Entwürfe hier kaum etwas Charakteristisches fänden, was nicht auch in allen Großstädten ihrer eigenen Heimat mehr oder weniger eben so gut und für sie noch billiger zu haben wäre. — Allzu großen Reiz brauchte man übrigens bei ruhiger Betrachtung an dem ganzen Schauspiel eines Korso auf der Risseff Chaussee in Bukarest trotz Reichums und äußeren Glanzes nicht zu empfinden;

übrigen Insassen sind ertrunken. Obwohl die deutschen bei der Bergung beschäftigten Torpedoboote durch feindliche Seestreitkräfte gestört wurden, konnte ein französisches Flugzeug unbeschädigt eingebracht werden. Die übrigen drei sind vollständig zerstört. Kein deutsches Torpedoboot ist beschädigt worden.

Ein deutsches U-Boot hat am 25. Mai in den Hoßden das englische Wasserflugzeug Nr. 9060 abgeschossen und zwei Insassen als Gefangene eingebracht.

Die russische Seeflugzeugstation Lebava wurde am 24. Mai frühmorgens ausgiebig mit Bomben belegt. Die stark feuernden feindlichen Abwehrbatterien wurden durch Bombenabwurf zum Schweigen gebracht.

Der Ministerpräsident über Grenzverschiebungen im Osten.

Seine Abtretungen ostgalizischen und Bukowinaer Gebietes.

16. Wien, 30. Mai.

Die slawische Korrespondenz meldet: In der gestrigen Besprechung des Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinic mit dem Vertreter des ukrainischen Volkes beklagte der Ministerpräsident die erst jetzt bekannt gewordenen Äußerungen der Beunruhigung, welche durch gewisse Gerüchte über die Eventualität von Grenzverschiebungen im Osten hervorgerufen worden seien. Der Minister erinnerte an die bekannte Kundgebung des Ministers des Äußern, daß die Monarchie auf dem Standpunkte eines ehrenvollen Friedens ohne Gebietsabtretungen stehe. Es sei daher selbstverständlich, daß auch keinerlei solche Abtretungen bezüglich Ostgaliziens oder der Bukowina von irgend einer maßgebenden Stelle beabsichtigt seien. Tendenzlose Gerüchte, welche anderes behaupten wollen, seien aus der Luft gegriffen.

Der Ministerpräsident hebt die bewährte und erprobte patriotische Haltung der ukrainischen Bevölkerung Ostgaliziens hervor, welche hinter jener der anderen Nationen in Oesterreich nicht zurückgefallen sei. Die Regierung sei fest entschlossen, den Entwicklungsbedürfnissen des ukrainischen Volkes Rechnung zu tragen. Dieses soll keine Ursache haben, wegen Nichterfüllung seines Wunsches bezüglich gleicher Behandlung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Klage zu führen. Der Ministerpräsident erinnerte an die Worte, die Seine Majestät anlässlich seines jüngsten Besuchs in Krakau für die Verständigung der beiden Völker gesprochen und appellierte an die Erschienenen, im Sinne des großen Zieles dieser Verständigung zu wirken.

Zeichnet die Kriegs-Unleihe!

denn nicht selten konnte man gerade den reichsten und vornehmsten Fahrgästen ihr Unglück ganz deutlich auf ihren Gesichtern ablesen, während andere trotz ihrer diesbezüglichen Masken nicht darüber hinwegzutäuschen vermochten. Verhältnismäßig gab es damals sicherlich auf einem einfachen Kirchengange — sagen wir: an einem Kirchtage! — in einem selbst entlegenen Bergdorf unserer Heimat mehr wahrhaft frohe und glückliche Gesichter zu sehen als bei einem solchen Korso auf der berühmten Chaussee Risseff. Aber der heillose „Weltkrieg“, den jüngst Graf Czernin, unser Minister des Äußern, „eine entsetzliche Menschenmorderei“ nannte, hat inzwischen namenloses Leid da und dort geschaffen und alle schönen Erinnerungen aus der feinerzeitigen Friedenszeit auf den Kopf gestellt.

Damit schließen wir unsere „Wagenfahrt durch Bukarest vor 30 Jahren“ und auch unsere erste Serie von „Erinnerungen an Rumänien“, um dieselben vielleicht später einmal ganz gelegentlich noch fortzusetzen.

Schwarz, Ende März 1917.

Anmerkung. Im letzten Feuilleton sollte es bezüglich der Zahl der Univeritäts Hörer in Bukarest heißen, daß deren neuestens 3000 (aber nicht 3001) gewesen seien, desgleichen bezüglich der Schulkinder, daß es dort deren vor dem Kriege 2400 mit 95 Lehrkräften unter der deutschen Bevölkerung allein gegeben hat.

(Schluß)

Englisch-amerikanische Abmachungen.

Die Aufteilung Oesterreichs.

16. Frankfurt, 30. Mai.

Nach einem New Yorker Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ sind die Verhandlungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und der englischen Sondermission unter Balfour offenbar zu einem gewissen Abschluß gelangt. Sie scheinen zu der Abmachung geführt zu haben, die zwar keinen formellen Vertrag darstellen, aber doch als bindend betrachtet werden. Nach der New Yorker „World“ hat man sich vor allem über die Beteiligung Amerikas an der Absperrung der Mittelmächte geeinigt. Ueber die Aufteilung Oesterreich-Ungarns soll gleichfalls ein Einverständnis erzielt worden sein, das in der Hauptsache festlegt: Die Unabhängigkeit Böhmens, die Abtretung von Siebenbürgen an Rumänien, von Bosnien und der Herzegowina an Serbien, von Triest und Trient an Italien. Die beiden angelsächsischen Mächte wollen sich gemeinsam bemühen, Rußland davon zu überzeugen, daß der Weltfrieden die Durchführung dieses Programms erfordere. Andererseits soll es Balfour gelungen sein, dem Präsidenten Wilson die Schwierigkeiten einer vollständigen Unabhängigkeit des künftigen Polenstaates eindringlich vorzustellen, so daß sich Wilson wohl mit einer gewissen Unterstellung Polens unter russische Macht abfinden wird. Der Plan einer Weltfriedensliga aller Nationen ist künftigen Erörterungen vorbehalten worden.

Ämtliche Kundmachungen.

Korrespondenz an die Kriegsgefangenen. Das Gemeinsame Zentralnachweisedureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, macht darauf aufmerksam, daß noch immer viel zu viel geschrieben wird. Die Folge davon ist, daß die Kriegsgefangenen nicht, wie ihre Angehörigen glauben, öfter Post erhalten, sondern seltener, weil weder die Zensur noch andere Behörden die kolossale Arbeit bewältigen können.

Regelung der Abschufzeiten für Hochwild. Die Statthalterei hat folgende Kundmachung erlassen: „Behufs Ermöglichung eines ausreichenden Wildabschlusses im heurigen Jahre sowie im Hinblick auf die durch das Hochwild zu gewärtigenden Feldschäden wird über Ermächtigung der k. k. Statthalterei in Innsbruck für die Nordtiroler Bezirkshauptmannschaften auf Grund des § 3 der Statthaltereikundmachung vom 5. März 1872, Nr. 19 B. V., für die Vorarlberger Bezirkshauptmannschaften auf Grund des § 65 der Vorarlberger Jagdgesetz mit Gültigkeit für das Jahr 1917 der Beginn der Abschufzeit für Hirsche auf den 15. Juni vorverlegt. Außerdem wird der Abschuf von Gabeln, Spießern, Schmaltieren, sowie von alten und gelben Tieren mit gleicher Abschufzeit wie für Hirsche allgemein gestattet.“

Kein Einsiedezucker für Privathaushalte. Das Ernährungsamt hat die Verfügung getroffen, daß im Sommer 1917 den Privaten außer der für jeden Monat gewährleisteten Zuckerration kein Zucker zum Einsieden des Obstes abgegeben werden soll. Die Behörden wollen sich bemühen, daß gute und billige Marmeladen von den Großindustriellen, die mit Zucker zu sparen vermögen, vertrieben werden. Das Ernährungsamt ist von der Erwägung ausgegangen, daß die Großindustrie aus natürlichem Interesse bedeutend mehr mit Zucker zu sparen gewohnt und dabei doch haltbare und geschmackvolle Ware zu erzeugen imstande ist. Der Preis für die Marmeladen wird dadurch gesichert, daß man die Zuweisung von Zucker an die in Betracht kommenden Industrien von der Preisbildung abhängig macht. Die Industrien bekommen nur dann Zucker zugewiesen, wenn sie sich verpflichten, die Marmelade zu einem entsprechenden Preise an den Detailhändler zu liefern, dem dann der Verkaufspreis vom Ernährungsamt vorgeschrieben werden wird.

Beurlaubung der in den Jahren 1865 und 1866 Geborenen. Der Kaiser hat durch ein eigenes Befehlsschreiben angeordnet, daß alle zum Landsturmbienste Herangezogenen, die in den Jahren 1865 und 1866 geboren sind, bis längstens 30. Juni 1917 beurlaubt werden müssen. Von der Beurlaubung ausgeschlossen sind alle Personen dieser Jahrgänge, die freiwillig auf Kriegsbauern in das gemeinsame

oder in die Landwehren eintraten, ferner die Gassen des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst, sowie die Angehörigen der landsturmpflichtigen Körperschaften (z. B. Standshützen).

Oberländer Nachrichten.

Kriegsanleihe-Werbetätigkeit im politischen Bezirk Landeck.

Ueber Veranlassung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Landeck werden nun in den meisten Gemeinden dieses Bezirkes durch amtliche Organe unter Mitwirkung der unermüdblichen Bezirksstelle des k. k. Desterr. Militär-Witwen- und Waisenfondes Werbeversammlungen für die 6. Kriegsanleihe abgehalten. Obwohl es für jeden Denkenden wohl keines Beweises bedarf, daß die Zeichnung der Kriegsanleihe in dieser entscheidenden Zeit nicht nur eine hochpatriotische Pflicht erster Ordnung, sondern für jeden Besitzenden ein Eigentumschutz, daher eine Selbstverständlichkeit ist, weil ein Verlangen oder Nachlassen nur Armut oder Knechtschaft bedeuten würde, so stellt sich doch immer die Notwendigkeit einer direkten Fühlungnahme mit der Landbevölkerung heraus, wo durch volkstümliche Vorträge sowohl über die Kriegslage als auch über das Wesen der Kriegsanleihe selbst eingehende Aufklärungen erteilt, Anfragen beantwortet sowie Zweifel und Bedenken in offener Wechselrede zerstreut werden können. Die bisherigen Versammlungen und Vorträge, welche von Hochw. Herrn Dekan aus Zams, Landtagsabgeordneten Strobl, Herrn k. k. Steueramtskontrollor Ranzl und Herrn Eder, letzterer für den k. k. Desterr. Militär-Witwen- und Waisenfond, übernommen worden sind, erfreuten sich überall zahlreichster Beteiligung und verliefen in der anregendsten Weise. Die Gemeindevorsteher von Bettneu, Schann, See und Langesthei haben sich hierbei mit nicht erlahmenden Eifer durch Übernahme der eigentlichen Ortsarbeit in den Dienst dieser Sache gestellt.

Im Einvernehmen mit sämtlichen Behörden wird namentlich die neue Kriegsanleihe-Versicherung des k. k. Desterr. Militär-Witwen- und Waisenfondes als wegen der äußerst günstigen Zahlungsbedingungen aussichtsreichste und größten Erfolg versprechende Zeichnungsgelegenheit erläutert und empfohlen. Diese Zeichnungsart ermöglicht es auch den breiten unbemittelten Schichten, um geringfügige langfristige Teilzahlungen schon mit der ersten Angabe in dieser bitter ernsten Zeit dem Staate zu geben, was des Staates ist, und außerdem sich oder den Nachkommen ein Kapital zu sichern. Schon nach den bisherigen kurzen Erfahrungen läßt die Kriegsanleiheversicherung auf starke Beteiligung hoffen. — Weitere Versammlungen und Vorträge sind in Aussicht genommen für die Gemeinden Galtür, Mathon, Fischl, Kappl, Strengen, Pians, St. Anton, Pruz, Rauns, Ried, Pfunds, Nauders, Graun u. a. m. und es werden der hochw. Klerus, die Gemeindevorstellungen, Schulleitungen, Klassen und Aemter sowie die Bevölkerung dieser Ortschaften hiemit schon heute herzlich eingeladen, die seinerzeit zur näheren Verlautbarung gelangenden Versammlungen durch zahlreiche Beteiligung zu unterstützen. Auch diesmal ist für den Bezirk Landeck, welcher bei der 5. Kriegsanleihe die überraschend hohe Summe von 4½ Millionen aufgebracht hat, ein ansehnliches Zeichnungsergebnis zu erwarten.

Mit der Binschgaubahn ist wieder einmal nichts. Der Bürgermeister von Meran verlas in der Gemeinderatsitzung eine amtliche Mitteilung des Inhaltes, daß der Bau der Binschgaubahn wieder auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Grund, angeblich Mangel an Material und Leuten. Die wirklichen Gründe sind wohl andere.

Schadenfeuer. Am 23. ds. kam die Bottschaft nach Landeck, daß der Ostaldrerhof in Urgen (einer Fraktion der Gemeinde Flich), brenne. Sofort eilte die Landecker Feuerwehr zu der etwa eine Stunde entfernten, am linken Innufer liegenden Brandstätte. Infolge der großen Trockenheit, und wohl auch wegen Wassermangels, stand aber schon das ganze stattliche Gebäude — ehemals ein Gasthof an der alten Straße — in Flammen, und die wenigen Hilfskräfte mußten darauf bedacht sein, die in nächster Nähe stehende Scheune zu retten, was auch ge-

lang; das Haus jedoch brannte bis auf den Keller vollständig aus. Infolge der guten Bauart gelang es jedoch, einen beträchtlichen Teil der Einrichtung in Sicherheit zu bringen. Der Hof ist Eigentum der Familien Graber und Pirchner. Dem Vernehmen nach soll der Brand wegen allzu starker Verrückung eines Kamines ausgetreten sein. Die Versicherung ist leider nur gering.

Bad Obladis wird am 1. Juni eröffnet; für die Vorsaison im Juni sind schon viele Gäste angemeldet. In Verhinderung des Dr. H. Schumacher wird der Meraner Kurarzt Dr. Vallmann die ärztliche Leitung der Kuranstalt übernehmen.

Todesfälle in Inzst. Am Mittwoch starb nach kurzer Krankheit Franz Hell. Durch einen kalten Krunk kam sein altes Magenleiden wieder zum Ausbruch und brachte ihm den Tod. Am Donnerstag starb der 84 Jahre alte Josef Schay an einem Schlagfluß. Wenige Stunden vorher war sein Sohn zu den Standshützen eingezogen. Am gleichen Tage starb im Spital der Familienvater Johann Venier. Am Freitag erlag Frau Aloisia Emerz ihrer schmerzlichen Krankheit. Zwei ihrer Söhne stehen im Felde.

Kriegsanleihe. Im Gasthause „zum Lamm“ in Tarrenz war am 20. ds. eine Kriegsanleihe-Versammlung, wobei auf die Kriegsanleiheversicherung hingewiesen wurde. Wäre alles ganz recht, wenn den Leuten von den verschiedenen Zentralfen nicht aller Patriotismus ausgetrieben und die Erzeugnisse der Landwirtschaft mehr preiswert, in irgend einem Verhältnis zu den Preisen anderer Bedarfsartikel speziell Leder, abgenommen würden. Erhielt doch ein Bauer von hier für 11 „Streimeß“ - Türken — sage und schreibe — 55 Kr. Dadurch zwingt man die Bauern geradezu, Getreide zu verstecken und es zu verfäutern. Hätte jener Bauer die 11 „Streimeß“ an die Schweine verfüttert, er hätte mindestens den 3- bis 4fachen Erlös daraus gezogen. Trotzdem werden auch diesmal die Sparspennige mit gewohnter Treue und patriotischer Opferwilligkeit dem Vaterlande geliehen werden.

Glockenabnahme im hinteren Destale. Schon hatten wir gehofft, daß uns alle Glocken bleiben würden, weil im letzten Winter keine Möglichkeit war, dieselben fortzuliefern. Doch aufgehoben ist nicht aufgeschoben, denn letzte Woche tauchten auf einmal 2 Männer auf mit dem strengen Befehl von der k. u. k. Militärbauleitung, die noch ausstehenden Glocken sofort abzunehmen und beim Tale hinauszubefördern. Nun diese beiden kamen gehorsamt dem ersten Teile ihres Befehles nach, indem sie die verlangten Glocken überall abnahmen. Wie man sie aber hinausfordern wird, ist eine andere Frage; wahrscheinlich werden die Glocken jetzt noch lange Zeit neben dem Kirchturme liegen müssen, bis man sie hinausbringt, anstatt im Turme zu hängen; denn von einem Fahrwege ist hier noch keine Spur, da breite Strecken Weges überall noch tief unter Lawinschutt liegen.

Eine Russenmesse in Mdy. Am Pfingstmontag hielt ein Pope (griechisch nichtunierter Geistlicher) aus der Bukowina, der als Feldgeistlicher beim österreichischen Heere dient, für die Gefangenen aus der Umgebung einen Gottesdienst ab. Als Ort wurde, da es gerade regnete, die Veranda beim „Machnir“ gewählt. Die nach russischem Ritus geleitete Messe samt einer Predigt dauerte fast eineinhalb Stunden und lockte mehrere Neugierige herbei.

Die Junifahrte bei Stams ist bis 30. Juni geöffnet.

Ein Waldbrand wütete am 28. gegen Abend am Hechenberg hoch über der Martinswand. Das Unterholz brannte lichterloh mit großer Rauchentwicklung, die beim herrschenden Ostwind bis Telfs und noch weiter bemerkbar war. Der Wald an der Brandstelle ist schöner Hochwald. Wahrscheinlich haben Ausflügler, die von den Ritzlermähdern und der Ritzberger Alm auf die Kante des Hechenberges vorgegangen sind, den Brand verschuldet. Uebrigens währte der Brand schon seit 4 Tagen und wurde vorgestern abends vom starken Wind neu entzündet. Von Innsbruck aus war der Brand nicht sichtbar, sehr gut aber von Gökens, Arams und Umgebung.

Jagdversteigerung. Am Sonntag, den 3. Juni 1917 um 11 Uhr vormittags findet im Gasthause „Holzwirt“ in Gries im Sellrain die öffentliche Versteigerung des Gemeindejagdrechtes der politischen Gemeinde St. Sigmund in Sellrain

für weitere 5 Jahre (die Zeit vom 3. Juni 1917 bis 2. Juni 1920) um den jährlichen Pachtzins von 100 Kronen als Ausrufungspreis statt.

Ausferner Nachrichten.

In der Gemeindeauschussitzung am 23. Mai in Reutte um 8 Uhr abends kamen folgende Gegenstände zur Behandlung und Beschlußfassung: 1. Die letzten Sitzungsprotokolle, wurde genehmigt. 2. Eingelangte Dankeschreiben vom Herrn Altbürgermeister Bauer und Witfrau Schneider wurden zur Kenntnis genommen und durch Erheben von den Sitten dem Ersteren für die hohe Spende anlässlich des Jubiläumsfeier Dank und Anerkennung zum Ausdruck gebracht. 3. Die vom Bürgermeister vorgetragene umfangreiche Approvisionierungs-Beschlüsse wurden genehmigt. Die Lieferung von billigerem Fleisch an „Minderbemittelte“ wird bis auf weiteres fortgeführt und wöchentlich ein Stück geschlachtet. 4. Wurden vom Vorsitzenden mehrere Erlässe in bezug auf Zeichnung für die 6. Kriegsanleihe in Vorlage gebracht und dem Antrage desselben, 100.000 Kronen seitens der Marktgemeinde zu zeichnen, stimmeneinhellig beschlossen. 5. Die Instandsetzung der durch Lawine weggesegten Alphütte und Stallung in der Hirschjanglepe kann wegen Mangel an geeigneten Leuten zurzeit durch die Gemeinde nicht vorgenommen werden und hat Pächter Huggenmoos diese Arbeiten selbst ausführen zu lassen — eine entsprechende Vergütung wird in Aussicht gestellt. 6. Mehrere Holzgesuche wurden dem Forstkomitee überwiesen. 7. Dem Gesuche der Frau Jenzi Pragmair um pachtweise Ueberlassung des Turn-, bezw. Turnplatzes hinter dem Schulgebäude wurde genehmigt. 8. Wurden als Mitglieder in das Fernbachkomitee die Herren Bürgermeister und Pöbgl. Müller und Notar Dr. Hauschild einhellig gewählt. Schließlich wurden noch einige Unterstützungsgesuche erledigt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Von unseren Standshützen. Vom k. k. Standshützen-Bataillon, jetzt Kompanie, Reutte 1, die sich zwei Jahre ununterbrochen an der Südfrent befindet, sind bis heute an Offiziere und Mannschaften folgende Auszeichnungen verliehen worden: 3 Bronzene Signum laudis, 1 Geistliches Verdienstkreuz, 1 Goldenes Verdienstkreuz, 10 Silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 37 Silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 103 Bronzene Tapferkeitsmedaillen, 7 Eiserne Verdienstkreuze mit der Krone und 17 am Bande der Tapferkeitsmedaille. Diese Zusammenstellung ist wohl der beste Beweis, daß sich die Kompanie jederzeit brav und tapfer gehalten hat.

6. Kriegsanleihe. Wir stehen im Zeichen der 6. Kriegsanleihe. Jeder Gemeinde wurde zur Pflicht gemacht, Werbungsausschüsse zu bilden, um sich an dieser Aktion wirksam betätigen zu können. Vorbesprechungen und Belehrungen sind erfolgt — die Werbetätigkeit ist im vollsten Gange u. große Erfolge kann man für den Bezirk Reutte schon zu verzeichnen. So steht an erster Reihe die Marktgemeinde Reutte mit 100.000 Kronen ohne Private, deren Zeichnungen bereits die Höhe von 50.000 Kronen erreicht haben. Dieser reiht sich die Gemeinde Breitenwang mit 40.000, Pflach mit 24.000 Kronen usw. an, so daß mit voller Berechtigung angenommen werden kann, daß der Erfolg der 6. Kriegsanleihe den früheren nicht zurückstehen wird. Jeder vernünftige Mensch sieht ein, daß gerade jetzt Hilfe am notwendigsten ist und andererseits eine günstigere Kapitalanleihe unter Zusicherung eines hohen Prozentsatzes nicht mehr zu Gebote steht — wo es auch dem „Minderbemittelten“ ohne Geld möglich ist, sich durch Unterstellung eines kleinen Pfandes an dieser Kriegsanleihe zu beteiligen. Die Verwendung der Bahnaktionen Reutte-Schönbichl für die 6. Kriegsanleihe ist für Ausferner ein beliebtes Mittel, da hiedurch, wenn kein großer, so doch 2½ Prozent Zins für dieselben erzielt werden könne. Mit 400 Kronen Aktien können 1000 Kronen Kriegsanleihe genommen werden, wodurch, ohne Bargeld hergeben zu müssen, 9 Kronen Reingewinn jährlich erzielt wird. Es nütze deshalb jeder Besitzer solcher Aktien die Gelegenheit

aus, dieselben für die 6. Kriegsanleihe bei der „Bank für Tirol und Vorarlberg“ belehnen zu lassen und hiedurch sich selbst und dem Vaterland einen guten Dienst zu erweisen. Ansonsten mache es sich jedermann zur Pflicht, nach Maßgabe seiner Verhältnisse aufs kräftigste mitzuwirken, diese 6. und wie es scheint letzte Kriegsanleihe zu einem glänzenden, unseren vielfachen Feinden Trotz bietenden Abschlusse zu bringen und dadurch das Kriegsende beschleunigen zu können — daher jedermann auf seinen Posten zum Schutze und Verteidigung seiner eigenen Person und des schwerbedrängten Vaterlandes!

Große Bedrängnis. Trockenheit im Wald, Weide und Felder ist durch andauernd schönem Wetter eingetreten. Das Vieh mußte wegen Heumangel auf die Alpen und Weiden getrieben werden. Das Alpperonale, um das vor einigen Monaten schon angefücht wurde — wurde bis heute noch nicht freigegeben. Gemeinden und Parteien stehen sich nun ratlos gegenüber. Die Agrarbehörden bleiben gehörlos und berücksichtigen selbst bezahlte Retourtelegramme nicht. Es ist daher nun höchste Zeit, daß ein anderer Apparat in Funktion getreten ist — nämlich der Reichsrat —, der solchen Saumseligkeiten hoffentlich ein rasches Ende bereitet. Alpperonale muß unter allen Umständen beige stellt werden, den sonst hört auch Milch-, Butter-, Fleis- und Viehlieferung künftighin von selbst auf. Also, mit vereinter Kraft für Kaiser, Volk und Vaterland!

Eingefangene Russen. Am 22. Mai früh wurden im Engental bei Grän vier aus einem bayerischen Lager entwichene Russen durch den Finanzwachaufseher Gögl eingefangen und der Gendarmerie in Tannheim überstellt. Einer war der deutschen Sprache mächtig und teilte mit, daß sie bereits 8 Tage unterwegs und völlig ausgehungert seien. Sie ließen sich vor Erschöpfung gerne einfangen.

Kaminbrand in Vermos. Am 19. Mai um 6 Uhr abends brach im Gasthause der Maria Frei in Vermos Nr. 16 ein Kaminbrand aus, welcher aber gleich nach dem Entstehen durch das rasche Eingreifen des 18 Jahre alten Sohnes Robert Frei wieder gelöscht werden konnte.

Kirchliche Nachrichten.

Versekung. Hans Meßner, Kooperator in Zimt, kommt mit 1. Juni als Kooperator nach Breitenwang-Neutte.

Oberinwahl. Am 25. Mai wurde in Kronburg Oberinwahl, Schwester Paula Kathrein zur Oberin des Tertiärenklosters gewählt. Sie ist geboren zu Tobabill 1878.

Gerichtssaal.

Seine Schwester bestohlen. Wegen Verbrechen des Diebstahles und der Uebertretung der Veruntreuung hatte sich vor dem Landesgerichte Innsbruck der 1894 in Zirl geborene und dorthin zuständige, mehrmals vorbestrafte Schneidermeister Franz Gapp zu verantworten. Der Angeklagte drang in der Nacht auf den 21. und ein zweitesmal in der Nacht auf den 24. März in das Haus seiner Schwester Marie Gapp ein und stahl ihr 28 Meter Rodenstoff, 1,25 Meter Feuerwehrloden, einen Gelbbetrag von 5,60 Kronen, eine Uhr, ein Taschenuhrwerk, mit einem Gesamtwerte von 213,10 Kronen. Einlaß in das Haus verschaffte er sich dadurch, daß er von außen hinaufstieg und bei der Wirtin in das Innere des Hauses gelangte. Zudem hatte er noch die Frechheit, dort zu übernachten. Der Beschuldigte wollte sich damit rechtfertigen, daß er im Testamente seines Vaters zugunsten seiner Schwester verkürzt worden sei, weshalb er sich auf diese Weise zu entschädigen suchte. Der gestohlene Rodenstoff wurde von ihm verkauft und so zu Geld gemacht. Außerdem wurde ihm noch zur Last gelegt, einen ihm von Jakob Gutleben zur Verarbeitung anvertrauten Stoff im Werte von 45 Kronen verkauft zu haben. Er gestand auch dies unumwunden ein. Der Leumund schilbert ihn als arbeitsscheu und dem Trunke ergeben. Unter Anrechnung der Untersuchungshaft seit 25. März wurde er zu 4 Monaten schweren Kerkers mit einem Fasttage monatlich und zum Schadenersatz von Kr. 40.— an Jakob Gutleben verurteilt. Seine Schwester hingegen wurde mit den Ersahnsprüchen auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

Aus aller Welt.

Nühet jeden Tag zur Zeichnung der sechsten Kriegsanleihe! Die Siegeszuversicht und der Patriotismus der österreichischen Bevölkerung hat sich bisher bei Zeichnung der sechsten Kriegsanleihe

wieder in wahrhaft erhebender Weise gezeigt. Tag für Tag eilen die Massen der größeren, mittleren und kleineren Sparer zu den Zeichnungsstellen und es finden die Bedenken, welche in einzelnen Kreisen von Angstmeiern gegen die Zeichnung von Kriegsanleihe geäußert werden, schon deshalb keinen Boden, weil ja die Kurse der bisherigen fünf Kriegsanleihen zu meist über die Begebungskurse gestiegen sind, sodaß sowohl im Inland als auch im Ausland eine lebhafteste Nachfrage nach Kriegsanleihe herrscht. Auch die weiteren Bedenken, daß für späterhin eine Kürzung der Zinszahlung eintreten werde, sind haltlos. Der Staat wird dafür Sorge tragen, daß nach dem Kriege neue Einnahmequellen geschaffen werden — der Staat wird seinen Verpflichtungen nachkommen, weil er sich sonst selbst aufgeben würde. Da der Zeichnungstermin mit 8. Juni zu Ende geht, möge jeder Tag zur Zeichnung der sechsten Kriegsanleihe benützt werden. Auf zu den Schaltern der Zeichnungsstellen! 4274

Errichtung eines flugwissenschaftlichen Instituts. In Braunschweig ist im Anschluß an die dortige Technische Hochschule ein flugwissenschaftliches Institut gegründet worden.

Kinder und Kriegskost. Erzeuliche Feststellungen macht Dr. Harraß, der Leiter des Friedrich-Luisen-Hospizes in Bad Dürheim, in einem Berichte über die Erfahrungen, die er in vergangenen Jahren an 481 Pfleglingen gemacht hat. Er schreibt u. a.: Im allgemeinen sind die Erfolge der Nuren durchaus denen früherer Jahre entsprechend: in keiner Weise hat sich irgend ein Einfluß des natürlich auch für die Anstalt etwas sparsameren Zuschnittes der Lebensmittel bemerkbar gemacht. Mit der Hervorhebung dieser erfreulichen Tatsache dürfte noch eine andere Feststellung nicht ohne Interesse und für manche besorgten Eltern ein Trost in den Schwierigkeiten sein, die der Krieg uns nach dieser Richtung zu überwinden aufgibt: daß weder im allgemeinen feststellbar ist, daß die oft recht erheblich eingeschränkte Ernährungsweise, besonders der Großstädte, irgendwie schädigend auf den Gesundheits- oder Ernährungszustand der Kinder eingewirkt hat, noch daß im einzelnen unter den zahlreichen Kindern, die das Jahr 1916 uns zu beobachten Gelegenheit gab, sich Fälle von Unterernährung oder Erkrankungen fanden, die auf die Kriegsernährung mit einiger Wahrscheinlichkeit zurückzuführen gewesen wären. Es beweist dies, daß — so schwer der Erwachsene auch unter der Lebensmittelnknappheit leiden mag — die uns jetzt aufgezogene, überwiegend vegetabilische, knappe Kost für den kindlichen Organismus ausreichend, ja wohlthuend ist. Und es bestätigt diese Erfahrung die Berechtigung der Forderung moderner Kinderärzte, daß in der Kinderküche Fleisch und besonders Eier, Fette, Milch, Konditorwaren gegenüber einer vorwiegend vegetabilischen Kost zurückzutreten haben. Ja, wir können uns sogar des Eindruckes nicht entziehen, daß die sogenannte lymphatische Diathese, jene mit der gerügten falschen Ernährungsweise im Zusammenhang stehende Gärerkrankung, die sich in Drüsenanschwellungen, Katarren, Asthma, Darmkrankungen, Hautauschlägen, Ekzemen und dergleichen äußert, in den Kriegsjahren eine ständige Abnahme nach Häufigkeit und Intensität aufweist. Für alle Fälle scheint die an einem großen, ständig fluktuierenden Material gewonnene Feststellung recht wichtig, daß die Kriegskost unieren Kindern im allgemeinen keine Nachteile gebracht hat, um so wichtiger, als von anderer Seite (Behrern usw.) entgegengesetzte Wahrnehmungen mitgeteilt wurden, die ich mir nur durch fehlerhafte Laienbeobachtung erklären kann und die zu Unrecht Beunruhigung in weitere Kreise getragen haben. Die im allgemeinen erzielten guten Kurserfolge des vergangenen Jahres zeigten sich unter anderem in den Gewichtskurven unserer Pfleglinge. Die erzielten Zunahmen waren fast durchwegs gute, zum Teil überraschend große — genau so, wie wir das in früheren Jahren zu beobachten gewöhnt waren.

Die Tarnkappe der Schiffe. Die Unterseebootgefahr im Sperrgebiete ist so groß, daß die see-fahrenden Völker alle möglichen Mittel versuchen, ihr zu entgehen. Nach einer Meldung aus Christiania soll nun tatsächlich eine Tarnkappe gefunden sein, die die Schiffe unsichtbar macht. Es handelt sich dabei selbstverständlich nicht um die

Rauchwolken, die ein Schiff zwar einhüllen, seinen Ort oder sein Fahrwasser aber auf 7 Meilen Entfernungen verraten, sondern um eine neue Art des Anstriches, die ein französischer Ingenieur Namens Kossine erfunden hat, der zugleich Maler ist. Bei der letzten Versammlung der Needervereinigung in Christiania ist den Fachleuten mitgeteilt worden, daß die norwegische Marinebehörden mit dieser Erfindung Kossines erfolgreiche Versuche gemacht haben. Man verglich die Sichtbarkeit zweier Torpedoboote, von denen das eine mit der üblichen grauen Farbe, das andere nach den Angaben Kossines angefrischen war. Auf 3500 Meter machte der Kossinesche Anstrich das Fahrzeug vollständig unsichtbar, während das andere deutlich zu erkennen war. Bei 2300 Metern konnte Kossines Fahrzeug verschwommen erkannt werden, und erst bei 1300 Metern war es deutlich zu sehen. Worin der Kossinesche Farbenanstrich besteht, geht aus den vorliegenden Meldungen nicht hervor; darüber aber ist Kossine sich selbst in klaren, daß sein Anstrich ein Schiff nicht unsichtbar machen kann, solange aus dem Schloß eine Rauchwolke hervorquillt.

Norwegische Betonfahrzeuge. Das erste norwegische Betonfahrzeug, das auf der ersten Betonwerft in Mos, nahe Christiania, erbaut worden ist, wurde vor kurzem nach dem Christiania-Fjord geschleppt und erregte auf dem sehr befahrenen Fjord großes Aufsehen. Das Schiff wurde in Christiania von einer Leichter-Aktiengesellschaft übernommen. Der Erbauer des Betonfahrzeuges, ein norwegischer Ingenieur Fougner, hat bereits mehrere derartige Schiffe konstruiert und das zweite Schiff ist neulich von Stapel gelassen worden. Es war für Rechnung des schwedischen Marineministers Postroem für eine der von ihm geleiteten Großreedereien bestimmt. Mit Betonmotorschiffen von durchschnittlich 250 Tonnen wurde bereits auf der Werft in Mos ein Anfang gemacht. Da hierfür großer Bedarf zu sein scheint, ist der Betrieb so groß angelegt worden, daß diese Werft allein 30 bis 40 solcher Schiffe jährlich liefern kann. Das erste derartige Motorschiff, ein Leichter von 3000 Tonnen und 1500 Tonnen Gewicht, der für eine norwegische Gesellschaft bestimmt ist, wird demnächst gepossen werden. Das in Christiania liegende Betonfahrzeug hat eine Wasserdrängung von 100 Tonnen und wiegt 50 Tonnen. Nahezu alles ist aus Zement; natürlich nicht das Steuer, das aus Eisen besteht, ferner verschiedene Holzlatten und Eisenbeschläge. Viel zu ruhen und zu malen gibt es auf diesem Schiffe auch nicht, da der Betonfahrzeugbau weder über Wasser noch unter Wasser eines Anstriches bedarf. Bei einer Beschädigung des Rumpfes braucht man nur die Stellen mit Zement zu vergießen, eine Arbeit, zu der es keines Fachmannes bedarf. Der Fahrzeugbau ist mit dem Deck zusammengegossen, so daß alles ein Ganzes bildet. Allem Anscheine nach dürften Betonfahrzeuge eine große Zukunft haben.

Wie England seine farbigen „wirbt“. Der „Limburger Koerier“ bringt in Nr. 99 den Wortlaut eines englischen Werbeblattes, das in englischer und kassrischer Sprache in Südafrika auf öffentlichen Plätzen angeschlagen wurde: 1. Wir wünschen, daß ihr nach eurer Rückkehr erzählt von dem Leben und Treiben in England und den anderen Ländern, die ihr besuchen sollt. 2. Wenn ihr auf eigene Kosten ein Jahr lang in England und Frankreich reisen wolltet, dann hättet ihr mindestens 500 Pfund nötig zur Bestreitung der Reisekosten, Ankauf von Schuhen und Kleidern, zum Besuch der Schauburgen, Musikaufführungen, von geklärten Zusammenkünften und anderen Veranstaltungen. 3. Doch jetzt ist das ganz anders! Ihr könnt nach England und Frankreich gehen. Die Regierung bezahlt die Ueberfahrt mit dem Dampfer Kleidung und Schuhwerk, alles für euch und, anstatt daß ihr eine Menge Geld bezahlt, um diesen ersten, letzten, aber besten Kampf um die Welt zu sehen, werdet ihr weiter bezahlt. Ist das nicht genug, euch herüberholten zu lassen, hinzugehen, euch anwerben zu lassen? Denkt nur, ihr sollt 100 Meilen hinter der Feuerlinie verwendet werden; euer Tagewerk soll ausschließlich bestehen im Laden und Löschen von Schiffen und Güterwagen, nichts anderes, und dann bleibt euch nichts übrig, als essen und ruhen und spazierengehen in den schönen fremden, aber freien Ländern England und Frankreich! Schließt euch heute am Tage noch an! November 1916. (Unterschrift des Kaiserhauptlings.) — Auch ein „Kulturdokument“!

Die Leiter des neuen Russland und Deutschland. Es ist interessant, festzustellen, daß viele der jetzt führenden russischen Staatsmänner seit langem innige Zusammenhänge mit Deutschland aufweisen. Kriegsminister Gutschkow studierte in Heidelberg und Berlin. Finanzminister Tereschtschenko — er ist 31 Jahre alt und dürfte somit der jüngste Minister der Welt sein — absolvierte seine juristischen Studien in Deutschland. Handels- und Industrieminister Konnowalow hat in Mülhausen im Elsaß studiert. Der Direktor der Petersburger Telegraphenagentur Gronski hat die Universitäten in Berlin, München und Heidelberg studiert.

Der tüchtige Staatssekretär. Die Vereinigten Staaten schicken jetzt eine Sondergesandtschaft unter dem Staatssekretär Elihu Root nach Russland. Dieser Name zeigt allein, worauf es abgesehen ist, denn Root ist sozusagen der Generalhandelsreisende der Unionstaaten. Freilich besitzt er, abgesehen von einem fabelhaften Mundwerk, sehr wenig positive Kenntnisse, und das hat einmal Anlaß zu einem in Südamerika noch heute vielfach besprochenen und belächelten Worte gegeben. Nach dem panamerikanischen Kongresse in Rio machte er eine politische Rundreise durch die Staaten Südamerikas und hatte sich, als er nach Buenos Aires fuhr, auf eine Rede im „Wild-West-Ton“ vorbereitet. Als er aber der Landungsstelle und der zu seinem Empfange versammelten, festlich in Frack und Zylinder gekleideten Menge ansichtig wurde, kamen von seinen Lippen die denkwürdigen Worte: „There are only white people.“ (Das sind ja alles weiße Leute.) Er mußte also aus dem Stegreif eine Rede für zivilisierte Menschen halten. — Was mag sich Root unter den Russen vorstellen?

Eine vorgeschichtliche Operation. Das historische Museum der Stadt Bern enthält zwei menschliche Schädel, die aus dem nahe gelegenen reichen Gräberfeld von Münstingen stammen und deswegen besonders merkwürdig sind, weil man ihnen ablesen kann, wie Menschen der Vorzeit an beiden eine ärztliche Operation, die Schädelbohrung oder Trepanation, ausgeführt haben. Ein Mitarbeiter der naturwissenschaftlichen Wochenschrift hat die Schädel daraufhin nun genauer untersucht. Bei dem einen Schädel ist die Operation augenscheinlich geglückt, denn der Knochenrand zeigt Vernarbung durch Kallusbildung; bei dem anderen ist sein Besitzer unmittelbar nach der Operation gestorben. Bei dem einen Schädel befindet sich am linken Scheitelbein eine elliptische Öffnung mit vier und fünf Zentimetern Durchmesser, der zweite Schädel enthält in den Scheitelbeinen zwei symmetrisch liegende, annähernd kreisförmige Öffnungen von drei und vier Zentimetern Durchmesser. Auffällig ist, daß die Ränder gegen die Öffnung hin an Dicke abnehmen; sie sind also nicht durchgesägt oder durchgeschlagen, sondern offenbar durchgeerieben. Was für Werkzeuge der vorgeschichtliche Arzt verwendet haben mag, weiß man natürlich nicht, möglicherweise hat er Sand und Stein verwendet und den Knochen mit Steinwerkzeugen durchgearbeitet, wobei Sand zur Erhöhung der Reibung zwischen Knochen und Stein gebraucht wurde. Es ist so gut wie sicher, daß es sich um ärztliche Operationen handelt. Schädelbrüche sind wegen der Form und der Ränder der Löcher ausgeschlossen. Menschenfresser hätten sicher nicht, um an das Gehirn zu gelangen, den Schädel so sorgfältig behandelt, sondern ihn einfach zerschlagen, und zudem handelt es sich um Skelette, die sorgfältig beigeleitet waren, denn man hat bei ihnen Schmutzgegenstände gefunden. Die Schmutzgegenstände beweisen, daß die Schädel aus der Bronzezeit stammen; doch sollen bereits in der Steinzeit solche Eingriffe vorgenommen worden sein. Aus den gleichen Schädeloperationen, wie sie noch gegenwärtig von Naturvölkern vorgenommen werden, und zwar gegen Epilepsie, gegen Nerven und vor allem aus Gründen des Aberglaubens, darf man wohl schließen, daß auch die vorgeschichtlichen Menschen aus solchen Gründen die Schädelbohrung vornahmen. Der Aberglaube hat dabei vermutlich die Hauptrolle gespielt, da man ein hohes medizinisches Wissen, wie es gerade die Trepanation voraussetzt, bei den Menschen der Bronzezeit wohl nicht gut annehmen kann.

Ein See mit giftigem Wasser. Es ist jedenfalls eine Merkwürdigkeit, daß in den oberen Schichten eines Sees ganz vergnügt alle möglichen Fische leben, während in der Tiefe kein pflanzliches oder tierisches Lebewesen existieren kann. Das ist im

Ritom-See in Val Biota des Kantons Tessin der Fall. Von 12 Metern unter der Oberfläche an ist das Wasser so stark mit Schwefelwasserstoff durchsetzt, daß der Aufenthalt für alle Organismen dort unmöglich ist. Selbst in größter Verdünnung hat sich das aus der Tiefe entnommene Wasser schon nach kurzer Einwirkung für Forellen als tödlich erwiesen. Nach einer Mitteilung der „Nisicherei-Zeitung“ ist die hydrologische Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft mit der Untersuchung der Herkunft des giftigen Gasgehaltes beschäftigt. Die Wasserkraft dieses Sees ist als Kraftquelle für die Gotthardbahn in Aussicht genommen.

Die Operettenrepublik Liberia. Dem Zehn-, Elf- oder Zwölfverband unserer Gegner (die Zählung ist allmählich unsicher geworden) ist es nach einer Neutermeldung gelungen, die Republik Liberia zur Neuprüfung des Wunsches zu bewegen, an dem Kampfe der Kulturvölker, will sagen, des Zehn-, Elf- oder Zwölfverbandes gegen die Barbaren teilzunehmen zu dürfen. Damit hätten die Westmächte einen Bundesbruder gewonnen, durch den die Kulturstaaten Monaco, Kuba und Portugal weit in den Schatten gestellt werden, denn die Republik Liberia ist eine Operettenrepublik im vollsten Sinne des Wortes. Was man den Vereinigten Staaten von Amerika Schlechtes nachsagen kann, vereinigt dieser Negestaat, als amerikanische Gründung, zudem in schönster Auslese: die Liberaleute sind anmaßend und halbgebildet, gleichnerisch-scheinheilig, der Bestechung über alle Maßen zugänglich, verstehen dabei aber meisterhaft die fleißigen und arbeitssamen Kru-Neger auszubenten. Wenn man sich aus einem Nachschlagewerk über Liberia unterrichtet, erfährt man, daß dieses Land der Freiheit eine Republik ist, in der man einige Kultur vermutet; da gibt es Zeitungen, da gibt es Schulen, sogar eine Hochschule, das Liberia College, das sogar den Dokortitel verleiht, es gibt Post- und andere Verkehrsanstalten usw., allein alle Reisenden, die Liberia besucht haben, stimmen darin überein, daß sie im Lande selbst nichts von dieser Kultur angetroffen haben. Wenn man die Hauptstadt Monrovia, nach dem Präsidenten Monroe genannt, vom Dampfer aus sieht, macht sie einen ganz guten Eindruck; wenn man ans Land steigt, findet man aber ein sehr großes, schmutziges Negerdorf: in der Hauptstraße laufen die Schweine auf den Straßen herum. Die Leute mit dem großen, klingenden Titel, von denen man gehört hat, entsprechen durchaus nicht der Vorstellung, die man hegte: die Exzellenzen, Generale usw. wimmeln zu Dutzenden im Lande herum. Lernt man aber etwa den Generalpostdirektor kennen, so ergibt sich, daß er gewöhnlich nur mit einem dürftigen Schurze bekleidet, das Amt eines Briefträgers versteht, des Schreibens nicht kundig ist, aber es trotzdem so wie andere Postbeamte Liberias versteht, Briefe mit wertvollen Inhalten nicht in die Hände des Empfängers gelangen zu lassen. Die Herren des Landes, die ehemaligen amerikanischen Negersklaven und ihre Nachkommen, führen ein merkwürdiges, überaus angenehmes Dasein. Was Arbeit ist, wissen sie gewöhnlich nur vom Zusehen. Zudem gibt es kaum einen unter ihnen, der nicht ein Staatsamt bekleidet, einen schönen Titel trägt und sich mit entsprechender Kleidung versehen hat. Außer Gehrocken und Zylindern bei den Herren und verschollenen europäischen Gesellschaftskleidern bei den Damen sieht man als häufigste Bekleidung Uniformen in den schreiendsten Farben. Die Republik Liberia soll zwar nach ihrer Verfassung kein stehendes Heer haben, weil ein solches eine „beständige Drohung für die Sicherheit und Freiheit eines Staates ist“, allein Liberia hat dennoch ein Heer und eine Flotte, ja die Republik ist sogar in diesem Jahrhundert schon einmal in einen Krieg verwickelt worden! Das Heer besteht aus etwa 250 sogenannten Soldaten, die in allen möglichen Uniformen oder Uniformstücken stecken und mit vorweltlichen Flinten bewaffnet sind; die Flotte wird von einer Facht von 770 Tonnen gebildet, die ehemals einem Mitgliede des Hauses Rothschild gehörte. Die Seemacht mit etwa 200 Mann steht hinter der Landmacht zurück. In dem erwähnten Kriege hat nur das Landheer gekämpft. Es handelte sich — es war im Jahre 1910 — um einen Krieg der Pfefferküste (so hieß Liberia früher) gegen die Eisenküste. Nach der Mobilmachung zogen die zahlreichen Generale mit ihren 250 Kriegerern an den Vaba, den Grenzfluß, und nahmen gute Deckung; die Leute von

der Eisenküste hatten den gleichen strategischen Aufmarschplan befolgt, man schoß herüber und hinüber, und nach ein paar Monaten Krieges, in dem zwei Palmbäume und ein Hund getroffen wurden, machten die Vereinigten Staaten auf diplomatischem Wege dem Blutvergießen ein Ende.

Die Einziehung einer künstlichen Hand. Ein Vorfall, der sich vor etwa dreißig Jahren im rheinischen Städtchen Godesberg zugetragen hat, ist in unserer Zeit, da viele Kriegsinvaliden künstliche Hände erhalten, nicht ohne aktuelles Interesse. Jenes Städtchen beherbergte einen Schlosser, der seine fehlende linke Hand durch eine eiserne ersetzt hatte. Freilich mochte nun diese künstliche Hand, die sich der Schlosser selbst zurechtgebaut hatte, besonders schwer gewesen sein, und dazu war dieser „Ritter mit der eisernen Hand“ wohl ein etwas gewalttätiger Herr, denn er schlug häufig mit seiner eisernen Faust so tüchtig drein, daß er schwere Verletzungen anrichtete. Nachdem verschiedene Bestrafungen nichts gefruchtet hatten, wurde er endlich wegen schwerer Mißhandlung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und die Einziehung seiner eisernen Hand angeordnet.

Birkus-Patriotismus. Der australische Premierminister Hughes hielt jüngst in Sidney eine Rede für die Anwerbung von Freiwilligen vor einer etwa 20.000 zählenden Menge. Während der Rede brachten Kavalleristen 50 gesattelte Pferde ohne Reiter. „Die Sättel trugen die Aufschrift: „Wer will diese leeren Sättel ausfüllen?“ Hughes erreichte tatsächlich, daß 50 Männer die Pferde bestiegen (Brausender Beifall), aber sie galoppierten davon.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kriegsanleihe — einst und jetzt! Mit Rührung lesen wir aus der Zeit der Befreiungskriege, da der deutsche Bürger, Bauer und Gewerksmann dem Vaterlande freudig ihren letzten Pfennig zur Verfügung stellten, um dem Bedrucker Deutschlands, den allmächtigen Soldatenkaiser Napoleon, niederzurufen. Greise, Frauen und Kinder legten damals nicht nur ihre Ersparnisse auf den Altar des Vaterlandes nieder, die Frauen opferten auch willig ihr letztes Schmuckstück, — alles zu dem Zwecke, um das verhasste französische Joch abzuschütteln und dem geliebten Vaterlande wieder die Freiheit zu erringen. Wir Nachkommen befinden uns heute in einer ähnlichen Lage — auch uns wollen die erbitterten Feinde alles nehmen, was uns lieb und teuer ist. Mit Stolz können wir aber sagen, daß wir unserer Vorfahren nicht unwert sind! Schon beim Beginn des Weltkrieges haben Hunderttausende in opferwilliger Weise ihre Trauringe und anderen Goldschmuck auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt; noch mehr leistete unser braves Volkstum für das rote Kreuz. Wie viel hat nicht auch unser herrliches Volk seit Beginn des Krieges durch freiwillige Gaben aller Art für unsere Helden geleistet die in den Schützengräben ihrer schweren Pflicht obliegen! Auch die Zeichnung der bisherigen fünf Kriegsanleihen ist ein erfreuliches Zeichen für die Reife unserer Völker. Und nun stehen wir vor der VI. Kriegsanleihe! Wir werden uns unserer Väter würdig zeigen und durch starke Zeichnung dieser Kriegsanleihe die Mittel geben die letzten entscheidenden Schlage auszuteilen!

30/5

Jeder einzelne muß mithelfen, uns einen ehrenvollen Frieden erringen zu helfen! Der Hader der Parteien muß in den gegenwärtigen schweren Zeiten aufhören! Alle politischen Parteien müssen zusammenstehen, um dem bedrohten Reich Schutz und Schirm zu sein! Wehe — dreimal wehe, wenn es auch nur einem unserer Feinde gelingen sollte, uns unterzukriegen! Ob Bürger, ob Bauer, ob Gewerksmann, ob Handelsmann, ob Arbeiter — alle würden wir englischen, italienischen, französischen, russischen und amerikanischen Haß und Ueberhebung zu spüren bekommen! Es gilt, die letzten verzweifelten Anstürme unserer Feinde abzuwehren. Nicht jeder kann dies mit den Waffen in der Hand tun. Aber jeder kann durch Zeichnung der 6. Kriegsanleihe dazu beitragen, daß unsere Feinde niedergedrungen werden. Wer das tun kann, wer dem bedrängten Vaterlande nicht hilft, obwohl er es könnte, der schäme sich! Wer wenig besitzt, hat allerdings wenig zu verlieren. Zu denjenigen Ständen, die wohl am meisten zu verlieren haben, gehört in erster Linie der Bürgere-, Bauern- und Gewerbestand! Große Reichtümer haben die einzelnen allerdings nicht. Aber die Masse macht's! Möge sich Kaiserwort von der Masse der kleinen Sparer bei Zeichnung der 6. Kriegsanleihe bewahrheiten!

Josef Felchtinger

Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.

FAHRRÄDER und Nähmaschinen



Grammophone und Platten, Klaviere, sowie sonstige Musikwerke
Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht.

Rasierapparat

gegen Teilzahlung, stark verfilbert, mit 6 doppelschneidigen Klingen, in eleg. Etui K 12.—. Monatsrate K 3.—. Doppelschneidige Klingen, für jedes System passend 12 Stück K 5.—. Haarschneidemaschinen mit 2 Aufschiebekämmen K 15.—. Versandgeschäft Suchanet. Wien, VII/30, Kaiserstraße 64. 16458

Säcke- und Habernkauf!

Ich bezahle für gute Jute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrröhre, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Offerte: Theresie Wölk, Amras Nr. 42. 16296

Tier-Hausapotheke

mit mediz. Pflanzen u. Kräutern in Pulver-, Tinktur-, Salben-, Fluidform, chirurg. Instrumenten, tierärztl. Behelfen und Bandagen, nach erprobten Rezepten zusammengestellt, für umsichtige Landwirte unentbehrlich. Tier-Nähr- u. Pflegemittel, Blutfutter stets in tabelloser Zusammensetzung. Ratsschlage u. Auskünfte bereitwilligst erteilt. „Zoon“ Tier-Nähr- und Pflegemittel, Innsbruck, Inrain 16. 16454

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Innsbruck

Am 1. Jänner 1917 erscheint bei uns

Der Böhniq

Illustrierte Studenten-Zeitschrift.
Mit Porto jährl. K 4.—. Monatlich
einmal im Umfange von 32 Seiten.



Der „Böhniq“ will den deutschen Mittelschulstudenten ein geistiges Stelldichein sein. Treu-deutsch u. gut-österreichisch allerwege. Probenummern sowie Prospekte verlangen Sie direkt von der Verlags-Abteilung der Verlagsanstalt „Tyrolia“, Innsbruck

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4.50 franko Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugspreise in 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo-Blechdosen.

Techn. Zellwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Altstadt.

13310-ft 16428



Hohe Schuhe zum Schnüren

mit garantiert Prima Rindsleder-oberteilen und harten, fein gefärbten Holzsohlen.

Länge der Sohlen in Zentimeter:	Für Kinder	Knaben
	18, 18 1/2, 19 1/2	20, 20 1/2, 21 1/2, 22, 23
Preise per Paar:	K 11.—	K 12.75
	Frauen	Männer Extra groß
	23, 24, 24 1/2, 25, 26, 27	28—29 30—31
	K 16.50	K 18.45 K 20.—

Arbeiter-Schuhe (Batacansen)

in bester Ausführung mit starker Ledersohle, die Sohle mit Nägel und Eisen beschlagen, mit Kernlederstreifen, mit guten Kalbleder-oberteilen:
für Knaben: Sohlenlänge 22—26 Ztm. p. Paar K 25.—
für Männ. u. Frauen do. 28—31 " " " K 43.—
Dieselben mit Rindsleder-oberteilen: " " " K 39.—
Garantiert gute Qualität, ist nicht zu verwechseln mit den von der Konkurrenz angepriesenen minderwertigen Waren. Preise laut Ministerialerlass vom 9. März 1917 R.-G.-Bl. Nr. 94. Versandt per Postnachnahme ab Wien. Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen und Geld sofort retourniert. Diese Schuhe eignen sich vorzüglich für Berg- und Waldbarbeiter, Kohlengruben-, Bergwerks- und Straßenarbeiter, Flüchtlings- und Gefangenenerlager, Schulkinder etc. etc. und sind wegen der soliden Ausführung und großen Dauerhaftigkeit besonders zu empfehlen. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben liegen zur Einsicht vor. Nur erhältlich bei der 537

Ersten Wiener Holzschuh-Industrie und Arbeiter Schuh-Erzeugung, Wien 2., Wolmutstraße 19-21

Preislisten auf Wunsch gratis und franco.

Jeder sein eigener Reparatuer!

Meine Lumax-Handnähmaschine näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. — Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagentecken, Zeltstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle anderen Arten Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohltat für Handwerker, Landwirte und Soldaten; ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit; übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähmaschine mit 1 Knauel Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 3.50, 3 Stück K 10.—, 5 Stück K 15.—. Versand bei Geldvorauszahlung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinsendung durch

Josef Peiz, Troppau, Lastenstr. 3.
Wiederverkäufer gesucht. 163

Denke an Deine Lieben im Felde:
Je größer die Kriegsanleihe, desto früher kehren sie heim!

32 (Nachdruck verboten.)

Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebhard Schögler-Perasini.

Aus des Fabrikanten Kehlen kam ein wilder Ausschrei: „Er hat ihn erschlagen! Aber nein — nein! Das wäre ja furchtbar! So entsetzlich kann das Schicksal nicht wüten!“

Er rief die Tür zum Korridor auf und rief überlaut hinaus: „Anton! Friedrich! Laufe einer zu Dr. Welms! Ein Unglück ist geschehen! Er möge sofort herüberkommen!“

Der jüngere Diener Anton war auch schon zur Stelle. Er hatte den Befehl verstanden und rannte wie besessen davon. Auch Friedrich eilte herbei.

„Hilf mir den Verwundeten vom Park hereintragen!“ keuchte Burgmüller, und der alte Mann folgte mit schlotternden Knien, ohne zu wissen, um was es sich handelte. Frau Elli und Gretchen älteren ebenfalls wehklagend mit hinaus.

Wahrhaftig, da lag er auf dem mondbeschienenen Rasen, regungslos, wie tot. Blut rann ihm über die Stirn. Ausschreiend wollte sich das Mädchen über den Geliebten stürzen, doch der Vater drängte es sanft beiseite und beugte sich zu dem Regungslosen hinab.

„Noch ist das Schlimmste nicht eingetreten, er lebt!“ rief er.

Mit gemeinsamer Hilfe wurde Karl ins Haus zurückgetragen, wo er nach einiger Zeit die Besinnung wieder erlangte. Bald darauf traf auch der Arzt ein und übernahm die weitere Pflege.

Kaum noch fähig, sich auf den Füßen zu erhalten, entfernte sich der Fabrikant. Vor der Tür seines Arbeitszimmers richtete er sich jedoch empor und legte festen Griffes die Hand auf die Klinke.

Er öffnete. Was er erwartete, war geschehen. Hubert Volz, der ehemalige Zellengenosse, lauerte

in dem Stuhle, die Beine vor sich hingestreckt, die Augen verglast. Vor ihm am Boden lag eine geleerte Branntweinflasche. Als er des Fabrikanten ansichtig wurde, regte er sich.

„Sie schreien im Hause von Mord und Totschlag!“ stieß er wild hervor. „Dawohl, ich tat es! Ich schlug den jungen Laffen nieder, der mir immer in den Weg trat. Auf nur die Gendarmen, Ferdinand Burgmüller, und dann gehe auch gleich mit, Einbrecher, Dieb!“

Der Fabrikant sagte kein Wort darauf. Er schob an der Tür den Kiegel vor, setzte sich an den Tisch und schraubte die Lampe höher.

Mit blödem Gesichtsausdruck beobachtete ihn Volz.

„Was — soll das werden?“ fragte er mürrisch.

„Abrechnung!“ antwortete ihm Burgmüller mit grimmiger Stimme.

„Recht so!“ lachte höhnisch der Sträfling. „Ich höre!“

„Als ich damals, vor zwanzig Jahren, meinem Worte getreu, das Dorf Salburg aufsuchte, lag dein junges Weib bereits im Sterben. Ich war es, der sie in ihrer letzten Nacht noch tröstete, der ihr die Sorge für ihr Kind abnahm und ihr die Augen zudrückte. Keine barmherzige Seele hatte sich mehr für sie gefunden. Retten konnte ich sie nicht mehr; ich war zu spät gekommen.“

„Das ist nicht wahr!“ schrie der Sträfling. „Du windest dich vergebens! Wo sind die Beweise?“

„Hier ist der Totenschein deines Weibes. Es starb drei Tage nach meiner Hastentlassung.“

Volz hielt das Papier in seinen zitternden Händen und starrte es an.

„Und mein Kind? Starb es auch?“

„Nein, das habe ich gerettet.“

„Wo ist es?“

„Es war ein kleines, hilfloses Ding, kaum etwas über zwei Jahre alt. Niemand erbarmte sich seiner. Nachdem ich, das Kind an der Hand,

die unglückliche Mutter zur letzten Ruhe geleitet, hob ich es zu mir empor an meine Brust und wanderte damit weiter, hinaus in die Welt. Was ich versprach, wollte ich halten: für die Deinen zu sorgen. Dein Weib hatte ausgerungen, aber das Kind sollte an mir einen Vater finden. Die einzige furchtbare Sorge meines Lebens bestand, nur darin, mich auf der Höhe zu erhalten, um dein Kind zu einem brauchbaren Menschen erziehen zu können. Leicht ward es mir nicht, aber es gelang doch!“

„Lüge! Lüge!“ warf der Sträfling ein, ohne daß Burgmüller diesen Einwurf beachtet hätte. „Wo ist mein Geld?“

„Dein Geld? Den Raub meinst du wohl? Ich habe ihn damals nicht berührt, so war mir Gott helfe! Eine lange Zeit verrichtete ich Schreiberarbeit, nur um leben zu können. Aber wenn ich auch hungerte, so tat dies dein Kind nicht, Hubert Volz! Endlich, es war wohl des Himmels Fügung, fand ich in diesem Hause eine barmherzige Seele, die mich mit deinem Kinde aufnahm. Ich hatte den Kleinen lieb gewonnen und würde mich trotz Not und Elend niemals freiwillig von ihm getrennt haben. Durch eisernen Fleiß habe ich mich emporgearbeitet. Wie es dann kam, daß ich, der Sträfling, die Liebe meiner Prinzipalstochter gewann, daß ich ihre reine Hand annahm, — das habe ich längst mit meinem eigenen Herzen abgemacht und das kann dich nicht weiter interessieren. Mit blutigen Tränen habe ich die Tat meiner Jugend bereut. Ich nahm deinen Sohn wie mein eigenes Kind in mein Haus, an mein Herz. Sein Vater mußte tot für ihn sein; es wäre schlimm für ihn gewesen, die Wahrheit zu erfahren. Ich habe deinen Sohn erzogen wie mein eigenes Blut, und es ist ein brauchbarer, guter Mensch aus ihm geworden. Ich selber, Hubert Volz, bin weder ein Heuchler noch ein Verräter. Wenn ich mein Brandmal verschwie,

Die Filiale der Brixener Bank in Landeck

übernimmt zu Originalbedingungen Zeichnungen auf die und erteilt gerne und kostenlos jede Anskunft (auch ins Feld).

für den Er- und Ablebensfall, ohne ärztliche Untersuchung, mit sofortiger Gültigkeit für jeden Sterbefall (auch Kriegsfall) bei niedrigsten Prämien und bequemsten Zahlungsbedingungen werden kulantest durchgeführt.

16172

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.



Wer hat das beste Bruchband der Welt?

Goldene Medaillen, Ehrendiplome, viele Anerkennungen von Befreiten ihres Leidens. — Erhielten 100 K Belohnung von welt. Karl Costenoble, Stadt- und Gemeinderat, für gänzliche Befreiung von seinem veralteten Bruch durch unser Band. Die von Karl Tiesel erfundenen, k. k. patent. Bruchbänder wurden, Erlindung vom zweimal zum Wohle der Bruchleidenden ver- Leiden befreit, bessert und werden Tag und Nacht getragen da dieselben ohne Federn, mit elast. Peloten und nach dem Körper verstellbar sind. Eigene Erzeugung sämtl. Bandagen und orthopädischer Apparate. Spezialität: Leiblinden. Prospekt über oben erwähntes Bruchband versenden gratis und franko

Tiesel, Salomon & Comp., Wien VI.
protokoll. Firma, Mariahilferstr. 105, letzter Hof.

Lohnende Existenz für Damen

bletet sich durch Errichtung einer Strümpfe-Reparat.-Werkstätte durch ein eigenes sehr haltbares, Ausstricken derselben mit halbem Woll- und Zeitverbrauch. Auch von den Kunden selbst beige-stellte, unbrauchbare Strümpfe werden wieder wie neu hergestellt. Jedes Drücken ist ausgeschlossen, keinerlei Einrichtung notwendig. Lizenzen werden bezirksweise abgegeben. O. Dattendorfer, Innsbruck Müllerstraße Nr. 34. 1737



Kinderwagen, Puppenwagen

□ Kinderleiterwagen □

billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

□ Leopoldstraße Nr. 39 □

Preiskurant gratis! 16303

Von der k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg konzessioniertes

Realitäten-, Geschäfts- und Hypotheken-Verkehrs-Büro

des
Kreditvereins der Tiroler Bauernsparkasse

Innsbruck, Margarethenplatz 6, 2. St. Fernsprecher 843

Bozen, Kornplatz. Lienz, Bauernheim.

An- und Verkauf, Vermittlung, Pachtung und Verpachtung von: Geschäften, Bauerngütern, Bau- gründen usw. Gewissenhafte und sachgemäße Durchführung :: ::

Wir erteilen kostenlose Auskünfte u. sind Vormerkungen ohne Vorspesen. Kauf- lustige wollen unsere Güterliste verlangen

480-kr

Andenkenbilder liefert die Druckerei Tyrolia

so tat ich es, um wieder in die Reihe der geachteten Menschen treten zu können. Das Glück und der Friede haben mich und die Meinen — auch deinen Sohn — reich bedacht. Es gab keine Wolke mehr, welche den Sonnenschein trübte, bis zu dem Tage, an dem du kamst. Ich hatte mich freigerungen. Deinem unglücklichen Weibe habe ich jenen Grabstein setzen lassen und den Schatz des Prälaten führte ich in jenen Besitz zurück, aus dem du ihn geraubt hast. Hier ist die Quittung, des Agenten, welcher in meinem Auftrage handelte, hier ein Zeitungsausschnitt, welcher von dieser geheimnisvollen Geldsendung an den Herrn Vork erzählt. Ich habe nichts behalten. Nun höre weiter, das letzte! Morgen sollte in meinem Hause Verlobung gefeiert werden. Verlobung zwischen meinem Kinde und — deinem Sohne Karl. Aber du selbst hast es zur Unmöglichkeit gemacht!

„Ich — ich?“ stotterte der Bagabund, vollständig ernüchtert.

„Du! Der junge Mann, den du niedererschlugst — es war dein eigener Sohn!“

Ein kurzer, halberstücker Schrei drang aus der Kehle des heruntergekommenen Menschen. Er fuhr sich mit den Händen in die struppigen Haare.

„Mein — Sohn — o — mein Kind —?“

Ferdinand Burgmüller erhob sich:

„Und nun will ich dir die Tür öffnen. Rufe sie selbst, die Gendarmen! Mein Glück und Friede sind dahin; was hätte ich noch zu befürchten?“

Eine unheimliche Stille war eingetreten. Mit weitgeöffneten Augen und zuckenden Lippen erhob sich der zerlumpte Gefelle, wandte bis vor den Fabrikanten und brach dort plötzlich in die Knie.

„Ich — bin ein elender, erbärmlicher Mensch!“

Tritt mich mit Füßen, ich verdiene es nicht anders! Aber du sollst ruhig weiterleben mit den Deinen! Ich stelle mich dem Gericht — und keine Silbe will ich verlauten lassen, wer ich eigentlich bin und daß es mein eigener Sohn ist, den ich erschlug. Nur sehen möchte ich mein Kind noch einmal — das letztemal!“

„Stehe auf, Volz!“ sagte der Fabrikant tief- ernst. „Wenn es dir ernst ist mit dem, was du sagst, so kann der Friede doch noch hergestellt werden. Fort mußt du freilich, am besten nach der neuen Welt. Nimm dieses Geld“ — er schob ihm mehrere Kassenscheine hin — „es reicht zur Ueberfahrt und zu einer Garderobeausstattung. Bist du in Newyork angekommen, so gib mir Nachricht. Ich helfe dann weiter.“

„Ich — soll wirklich? Könntest du das an mir tun?“ stotterte Volz.

„Ja, doch unter einer Bedingung: Niemals darf der tote Vater für den Sohn erstehen! Doch sehen sollst du dein Kind noch einmal — durchs Fenster. Anders ist es nicht möglich. Komm!“

Scheu, völlig verwandelt, folgte Hubert Volz. Sie schritten zu einem Seitenausgange, von dort über eine kleine Treppe ins Freie.

Die Nacht war friedlich und still. Langsam begannen die ersten Flocken vom Himmel zu fallen; kein Lüftchen wehte. — Der erste Schnee!

„Sieh dort hinein!“ sprach Burgmüller, mit der Hand nach einem erleuchteten Fenster deutend. Die Gardine war etwas beiseite geschoben, und Hubert Volz konnte ein blütenweißes Bett erblicken, auf welchem Karl ruhte. Um seinen Kopf lag eine Binde. Gretchen stand zur Seite des Bettes, eine Hand des Verwundeten in der ihren haltend, daneben die Mutter.

Ein ruhiges Lächeln umspielte Karls Mund.

Dem Sträfling flimmerte es vor den Augen: „Mein Sohn — mein Sohn!“ schluchzte er leise.

Die Flocken fielen auf seine gefalteten Hände, auf seinen entblößten Kopf. „Es ist doch nicht gefährlich?“ fragte er zitternd.

„Nein, danke Gott!“ erwiderte Burgmüller.

Der Sträfling streckte den Arm nach dem erhellen Fenster aus. „Lebt wohl, lebt alle — alle wohl! Nie werdet ihr mich wiedersehen!“ Er tastete nach Burgmüllers Hand. „Du sollst von mir nichts mehr erdulden, Ferdinand! Leb wohl!“

Als seine Schritte in der Nacht verhallten, hob ein erlösender Atemzug die Brust des Fabrikanten. Er sah lange empor zu dem dunklen Himmel.

„Du hattest mich noch nicht ganz verlassen, gütiger Gott! Ein letzter guter Funke lag noch verborgen in der Brust dieses Gefallenen. Daß ich ihn wecken durfte, danke ich dir auf den Knien!“

Er ging ins Haus zurück. Als Elli erfuhr, was geschehen, stürzte sie mit einem Jubelruf an die Brust des Vaters.

Die projektierte Verlobung wurde auf vierzehn Tage verschoben, dann war Karls Kopfwunde geheilt. Der Täter wurde auf Antrag Burgmüllers nicht gesucht, da es sich angeblich um einen Streit handelte. Ferdinand Burgmüller aber las am Tage nach Karls Verlobung von dem Untergange des Dampfers „Elbe“. Unter den in der Schiffsliste als ertrunken angegebenen Passagieren befand sich auch der Name Hubert Volz.

„Friede ihm — und uns!“ flüsterte Burgmüller erschüttert. „Nun kann jene arme, unglückliche Frau auf dem kleinen hannoverschen Friedhofe ruhig schlummern. Das Glück ihres Kindes ist gesichert.“

— Ende. —